(Fortsetzung der Gottesdienstordnung.)

Harzwerner.

Sonntag, den 8. Januar 1933.

7.30 Uhr hl. Messe; Generalkommunion der Jünglinge. 9.30 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Weihnachtsandacht und Weihegebet an die hl. Familie. 5 Uhr Schluß der religiösen Woche mit Aufnahme neuer Mitglieder in die Kongregation.

Werktags.

Montag: 7 Uhr hl. Messe im Kloster. 7.30 Uhr Seelenamt für Maria Sibilla Klöter, geb. Peters.
Dienstag: 7.30 Uhr Seelenamt für die Verstorbenen der Familie Esser und Neven.
Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag: 7.30 stille hl. Messen.
Am nächsten Sonntag hl. Kommunion der Jungfrauen.

Hemmerden.

Sonntag, den 8. Januar 1933.

½8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt.
Kollekte in allen hl. Messen für die Kinderspeisung unserer Gemeinde.

Werktags.

Montag: ½8 Uhr Amt für Hauptlehrer Josef Steinhäuser.
Dienstag: ½8 Uhr Jahramt für Eheleute Peter Knur und Gertrud Knur.
Mittwoch: ½8 Uhr (im Kloster) Jahramt für Josef Schlegel.
Donnerstag: ½8 Uhr gestiftetes Amt für Johann Kaulen.
Freitag: ½8 Uhr gestiftetes Amt für Heinrich Josef Settels mit Spende.
Samstag: ½8 Uhr gestiftetes Amt für Sabine und Christine Daners.
Am nächsten Sonntag ist gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen.
Die Arbeiten für die beiden Seitenaltäre haben begonnen und sind den Künstlern: Hertel, Köln und Bierbaum Hemmerden überkragen. Der Name bürgt für gute Leistung. Vor Ostern sind sie vollendet. Freiwillige Beiträge werden jederzeit mit Dank in Empfang genommen.

Jackerath.

Sonntag, den 8. Januar 1933.

7.30 Uhr hl. Messe mit Monatskommunion der Jünglinge und Mädchen. 9.30 Uhr Deutsche Singmesse. 2.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht. Nächsten Sonntag Monatskommunion der Jungfrauen. — Nächsten Sonntag Kollekte für die Winterhilfe.
Montag: 7.30 Uhr Jahrgedächtnis für Elisabeth Sieben, geb. Wechani.
Dienstag: Schulmesse für die Verstorbenen der Familie Christian Meul.
Mittwoch: Seelenamt für Adolph und Maria Katharina von Meer und deren Tochter Christine.
Donnerstag: Seelenamt für Johann Joseph Schmitz und Christine Meisen.
Freitag: Schulmesse für Maria Christine Meul und Gertrud Meul.
Samstag: Seelenamt für Johann Büschbell, Gertrud Wacker und deren verstorbene Kinder.

Küchen.

Sonntag, den 8. Januar 1933.

7 Uhr Frühmesse. 8.30 Uhr zweite hl. Messe; hl. Kommunion für die Mädchen der Oberstufe und die Jungfrauen. 10 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Andacht zur heiligen Familie mit Weihe der christlichen Familien an die heilige Familie zu Nazareth.

Werktags.

Montag: 6.45 Uhr Lesemesse. 7.40 Uhr Jahrgedächtnis für Eheleute Wilhelm Brings und Susanna Nolden.
Dienstag: 6.45 Uhr Lesemesse. 7.40 Uhr Jahrgedächtnis für Franz Thelen und seinen Sohn Jakob.
Mittwoch: 6.45 Uhr Lesemesse. 7.40 Uhr Seelenamt für Johann Laufs.
Donnerstag: 6.45 Uhr Lesemesse. 7.40 Uhr Hochamt für die lebenden und die verstorbenen Mitglieder des Müttervereins.
Freitag: 6.45 Uhr Lesemesse. 7.40 Uhr Hochamt für die lebenden und die verstorbenen Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft.
Samstag: 6.45 Uhr hl. Messe im Kloster. 7.40 Uhr Jahrgedächtnis für Wilhelm Peters. 2.30 Uhr Beichtvorbereitung für die Mädchen der Oberstufe.
Nächsten Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion dieser Mädchen und der Jungfrauen.

✠

Borromäusverein. Allen Mitgliedern des Borromäusvereins ein glückliches neues Jahr. Möge das neue Jahr uns auch viel Segen bringen durch gute Bücher. Die Bibliothek wird ihr Bestes dazu tun. Die Bibliothek wünscht für sich, daß die Bücher gut behandelt werden und vor allen Dingen ganz sauber gehalten werden. Achtet darauf! —
Neue Bücher:

1 E Albert, Josef: Der Gottessucher.
1 E 11 Barbera, Mario: Auf den Trümmern Messinas.
2 E 475 Herwig, Franz: Das Begräbnis des Hasses.
1 E 12 Petzold, Alfons: Das rauhe Leben.
1 E 13 Peter, Johann: Der Richterbub.
1 E 487 Spieß, Johannes: U-Boot-Abenteuer.
1 E 488 Theuerkauff, Johannes: Tiere im Krieg.
1 E 67 Kaltenhauser, Maria Anna: Die Schiffmeisterin.
1 J 140 Jung, Hermann: Zwischen Himmel und Kölner Dom.
1 J 141 Johnson, Martin: Das Löwenbuch.

Kapellen.

Sonntag, den 8. Januar 1933.

Fest der hl. Familie.

7 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jünglinge und der Schulknaben.
½10 Uhr Hochamt (Deutsch).
½3 Uhr Andacht zur hl. Familie.
5 Uhr Versammlung des katholischen Arbeiter-Vereins bei Deuß.

Werktags.

7¾ Uhr hl. Messe.

Liedberg.

Sonntag, den 8. Januar 1933.

7½ Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Jungmännervereins und der DJK. 9½ Uhr Hochamt. 2½ Uhr Andacht zu Ehren der hl. Familie. 3 Uhr Andacht mit Predigt für den Jungmännerverein.

Werktags.

Montag: Seelenamt für Toni Windges.
Dienstag: Jahrgedächtnis für Arnold Krahwinkel und Söhne Jakob und Johann.
Mittwoch: Hl. Messe im Herz-Jesu-Kloster.
Donnerstag: Jahrgedächtnis für Heinrich Venen und verstorbene Kinder.
Freitag: Jahrgedächtnis für Wilhelm Scherer.
Samstag: Seelenamt für Eheleute Heinrich Bongartz und Luise Schiefer.

Holthausen.

Sonntag, den 8. Januar 1933.

Fest der hl. Familie.

Frühmesse um ½8 Uhr mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Mütter- und Frauenvereins sowie der Schulknaben. Hochamt ½10 Uhr (Deutsch).
½3 Uhr Andacht zu Ehren der hl. Familie.
Nächsten Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mädchen sowie des Jungmännervereins.
In den Ferien ist werktags die hl. Messe um ½8 Uhr.

Neuenhoven.

Sonntag, den 8. Januar 1933.

7.30 Uhr Frühmesse. 9.30 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Andacht zu Ehren der heiligen Familie mit Weihe.
Nach dem Hochamt Bücherausgabe.

Werktags.

Montag, Mittwoch und Samstag: Lesemessen.
Dienstag, Donnerstag und Freitag: Gestiftete Segensmessen.
Sonntag: Gemeinschaftliche hl. Kommunion für das Männerapostolat und die Jungmänner. Samstag Aushilfe im Beichtstuhl.

Uhenrath.

Sonntag, den 8. Januar 1933.

Fest der heiligen Familie.

7.30 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Jungmännervereins und des Männerapostolates. 9.30 Uhr Hochamt für die Pfarre. Nachmittags 2.30 Uhr Andacht zu Ehren der heiligen Familie mit Weihe unserer Familie an die heilige Familie; nachher Standesvortrag für den Jungmännerverein.

Werktags.

Montag: Seelenamt für die Verstorbenen der Familie Mohren.
Dienstag: Schulmesse.
Mittwoch: Jahrgedächtnis für Adam Hoverath und Mathilde Rüttgens.
Donnerstag: Schulmesse.
Freitag: Jahrgedächtnis für Frau Katharina Heinen, geb. Esser.
Samstag: Stille hl. Messe.
Nächsten Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauenorganisation.

Kindesauge.

O Kindesauge, rein und hell,
Wie deine Strahlen winken,
Aus deines Blickes klarem Quell
Laß Freud und Glück mich trinken.
In deinem Spiegel seh' ich blau'n
Den Himmel, nimmer dunkeln;
In deinen Himmel laß mich schaun,
Dran tausend Sterne funkeln.



Nummer 2 — Sonntag, den 8. Januar 1933 — 7. Jahrgang

Nachdruck verboten.

Gottesdienst-Ordnung.

Seddürdyn.

Pfarrkirche.

Sonntag, den 8. Januar 1933.

7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungmänner. 8.30 Uhr Kindermesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Kinder. 10 Uhr Hochamt. 3 Uhr Christenlehre und Weihnachtsandacht.

Werktags.

hl. Messe um 7 Uhr.
Montag: 7.30 Uhr Jahrgedächtnis für Frau Gertrud Sandlaulen und deren verstorbene Anverwandte.
Dienstag: 7.30 Uhr Jahrgedächtnis für Kaspar Nelles.
Mittwoch: 7.30 Uhr Jahrgedächtnis für Eheleute Hummen und den gefallenen Krieger Hermann Hummen.
Donnerstag: 7.30 Uhr Jahrgedächtnis für Eheleute Josef Fabry und Margareta Bongartz, geb. Fabry.
Freitag: 7.30 Uhr stille hl. Messe.
Samstag: 7.30 Uhr Brautmesse. Abends 6 Uhr Salveandacht.
Nächsten Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen.

St. Rita aus Kloster.

6.30 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungmänner und der Schulkinder aus Damm. 9.30 Uhr zweite hl. Messe. 4 Uhr Andacht.
Werktags. Hl. Messe um 6.30 Uhr.
Nächsten Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen.

Kapelle auf Schloß Dyck.

Sonntag und Freitag: Hl. Messe um 8.30 Uhr.

Elsen-Grevenbroich.

Sonntag, den 8. Januar 1933.

Fest der hl. Familie.

Heute feiern wir das Fest der heiligen Familie. Die Kirche sagt: „Von der hl. Familie wird den christlichen Familien ein heiliges Beispiel vorgestellt und wirksame Hilfe angerufen." Wir wollen also das Leben der heiligen Familie betrachten und uns bemühen, Jesus, Maria und Joseph nachzustreben.

6.30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jünglinge. 10 Uhr Hochamt. 11.30 Uhr Andacht mit Predigt für die Jünglinge. 14.30 Uhr Andacht mit Weihe an die hl. Familie.

Werktags.

Montag 7.30 Uhr Jahrgedächtnis für Hubert Conrads.
Dienstag: 7.30 Uhr für die Verstorbenen der Familie Rüttges-Meisen (Schulmesse).
Mittwoch: 7.30 Uhr Sechswochenamt für Alex Warken.
Donnerstag: 7.30 Uhr für die Geschwister Kaspar und Elisabeth Meisen. (Schulmesse).
Freitag: 7.30 Uhr für Heinrich [illegible] und Elisabeth von Ameln sowie Wilhelm Faßbender und Gertrud Eyser.
Samstag: 7.30 Uhr für Eheleute Christian Broisch. (Jahrgedächtnis).
Dienstag bis Samstag wird um 6.50 Uhr eine stille hl. Messe gefeiert.

Liturgischer Wochenkalender siehe Seite 3.

✠

Pfarramtliche Nachrichten.

Sonntag, den 15. Januar in der hl. Messe um 8 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen. Der Familienabend, den unsere Klosterschwestern zum Besten der Kinderbewahrschule veranstalten, findet am Sonntag, den 15. Januar (nicht 8. Januar) um 17 Uhr bei Esser's (nicht im Jugendheim) statt. Die Eltern der Kinder sowie alle Freunde und Gönner der Kinderschule sind herzlich zu der Feier eingeladen. Eintritt 0,30 RM. zum Besten der Schule. Die Namen der Verstorbenen, für die allmonatlich gebetet werden soll, möge man bald im Pfarrhause angeben.
Im Jahre 1932 wurden in unserer Pfarre 55 Kinder getauft, 26 Ehen geschlossen, 29 Tote begraben, 37 000 hl. Kommunionen gespendet.

✠

Vereinsnachrichten.

Katholischer Jungfrauenverein. Montag, den 9. Januar um 19.45 Uhr im Heim Gruppe Juliana, anschließend Führerinnen. Die übrigen Gruppenabende zur gewohnten Zeit.
Sonntag, 15. Januar in der hl. Messe um 8 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion aller Mitglieder, um 15 Uhr Andacht mit Predigt. Niemand darf fehlen. Zur hl. Beichte möge man nach Möglichkeit die frühen Nachmittagsstunden benutzen.
Katholischer Jungmännerverein. Sonntag, den 8. Januar gemeinschaftliche hl. Kommunion. Montag, den 9. Januar 19.30 Uhr 1. Jungenschaft. 20 Uhr Staatskundlicher Abend. Oberstraße 10. Mittwoch, den 11. Januar Turnen.
Donnerstag, den 12. Januar: Theaterabteilung, Jugendheim, 19.30 Uhr Heimabend der Jungenschaft. Oberstraße 10. Freitag, den 13. Januar DJK.-Abteilung: Sturmschar.

Elsgen.

Sonntag, den 8. Januar 1933.

7 Uhr Frühmesse; gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jünglinge. 9.30 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Andacht in der Weihnachtszeit.

Werktags.

Montag: 7.15 Uhr Jahrgedächtnis für Heinrich Schlösser.
Dienstag: 7.15 Uhr gestiftete Lesemesse für Eheleute Christian Heipenstein.
Mittwoch: 7.15 Uhr Jahrgedächtnis für Franz Kauertz und Anverwandte.
Donnerstag: 7.15 Uhr Jahrgedächtnis für Josepha Nobis, geb. Daners.
Freitag: 7.15 Uhr Jahrgedächtnis für Geschwister Joseph und Elisabeth Nobis.
Samstag: 7.15 Uhr Jahrgedächtnis für die Eheleute Heinrich Daners und deren Tochter Katharina.
Nächsten Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen.

Fortsetzung der Gottesdienstordnung Seite 8.)

Verantwortlich für die erste Seite das zuständige Pfarramt; für den übrigen Inhalt Kaplan Marx, Elsen.



L. Krause

Evangelium Fest der hl. Familie (Luk. 2, 42—52.) Als Jesus zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie nach Jerusalem hinauf, wie es zum Osterfeste Sitte war. Am Ende der Festtage kehrten sie wieder heim. Der Knabe Jesus aber blieb in Jerusalem zurück, und Seine Eltern merkten es nicht. Sie glaubten, Er sei bei den Reisegefährten, und suchten Ihn, nachdem sie eine Tagereise weit gegangen waren, unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie Ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten Ihn dort. Und es geschah, nach drei Tagen fanden sie Ihn im Tempel. Er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und fragte sie. Es staunten aber alle, die Ihn hörten, über Seine Klugheit und Seine Antworten. Als sie Ihn sahen, verwunderten sie sich, und Seine Mutter sprach zu Ihm: Kind, warum hast Du uns das getan? Siehe, Dein Vater und ich suchten Dich mit Schmerzen. Da sagte Er zu ihnen: Warum habt ihr Mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß Ich in dem sein muß, was Meines Vaters ist? Sie aber verstanden nicht, was Er ihnen sagte. — Und Er zog mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Lesung aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Kolosser (3, 12—17). Brüder! Ziehet an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte, herzinniges Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut. Ertraget euch gegenseitig und verzeihet einander, wenn einer sich über den andern zu beklagen hat. Wie der Herr euch verziehen hat, so sollt auch ihr verzeihen. Ueber alles dieses aber bekleidet euch mit der Liebe; sie ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi jubele in eurem Herzen; denn dazu seid ihr durch die Vereinigung zu einem Leibe berufen worden. Und seid dankbar! Das Wort Christi wohne in euch mit seinem Reichtum. Belehrt und mahnt einander in aller Weisheit. Singet Gott Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder aus dankerfülltem Herzen. Was ihr auch immer tut in Wort oder Werk, alles geschehe im Namen des Herrn Jesus Christus, indem ihr Gott dem Vater Dank saget durch Ihn.

Ep.: Kol. 3, 12—17.

Fest der heiligen Familie

Emil Fiedler.

Wandlungen des Herzens

Eine der Stellen in den Briefen Pauli, die durchstrahlt sind von der ganzen Wärme seines Herzens! Er kann auch anders schreiben. Harte Worte, ironische Sätze, drohende Mahnungen. Wenn er sieht oder hört, daß in irgend einer Gemeinde Wölfe in die Herde brechen, falsche Brüder, Judenchristen, bei denen das Wort „Christ" nur Anhängsel und „Jude" die Hauptsache ist. Oder wenn irgendwo das Heidentum, heidnische Lebensart, durch die noch dünne Schicht christlicher Lebensführung brechen will. Paulus ist ein Mann der Tat, der Ganzheit, der leidenschaftlichen Energie. Es gibt auch grüblerische Stellen in seinen Briefen, wo Paulus an den Grenzen des menschlichen Verstehens göttlicher Dinge mit der Begrenztheit menschlicher Worte ringt. Wo seine Rede dunkel wird, weil Worte eben nicht wiedergeben können, was selbst der tiefe Geist des Paulus nur erahnen kann. Das sind die Stellen, von denen Petrus (II. Petr. 3, 16) schreibt: „Freilich ist manches darin (in den Briefen Pauli) schwer verständlich".

Aber wie ist jedes Wort voll Klarheit, Ruhe und Wärme, wenn Paulus vom Ideal christlicher Lebensgestaltung spricht, vom Einswerden und Aehnlichwerden mit Christus! Da leuchten seine Worte. Da ist sein Wissen nicht mehr, wie er sonst sagt, „Stückwerk". Da liegt der gerade Weg des Aufbaus einer neuen Menschheit offen und deutlich vor seinen Augen. „Was immer ihr tun mögt in Wort und Werk, das alles tut im Namen des Herrn Jesus!" „Ihr seid gestorben" (Kol. 3, 4) — euer „alter Mensch", der sündige, gottferne, gottfremde, heidnische Mensch ist in der Taufe gestorben und nun ist euer neues „Leben mit Christus in Gott hineingeboren." „Ihr habt den alten Menschen samt seinen Werken ausgezogen und den neuen angezogen." (Kol. 3, 10). Und wie Christus Jesus der Auserwählte, der Heilige, der Geliebte Gottes ist, so seid nun ihr „Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte." (Kol. 3, 12.)

Gibt es etwas, was mehr verworren, mehr kompliziert, verwickelt, durcheinander geknäuelt ist, als das menschliche Leben? Gibt es irgend eine Maschine, die so schlecht, so jämmerlich, so vollkommen ungenügend funktioniert, wie der große Apparat menschlicher Gemeinschaft? Es rasselt und klappert fast alles an dieser Maschine, jedes Rad, jede Schraube, jedes Ventil. Jeder Staatsmann ist zum Mechaniker geworden, der Hammer und Schraubenschlüssel nicht mehr aus der Hand legen kann, weil keine Schraube und keine Niete mehr halten will. Und wir selbst stehen drum herum und erwarten eigentlich jeden Augenblick eine Explosion. Mit der einzigen stillen Hoffnung, daß sie nicht zuerst auf der Seite explodiert, wo wir stehen.

Gibt es überhaupt eine Heilung der Menschheit? — Haha! denkt der kluge Leser! Jetzt kommt das alte Rezept: Mehr Religion, und alles ist gut! — Wollen wir erst einmal ganz von Religion absehen! Wie denkt sich

Das Christkind von Ara Celi

Wenn man in Rom über die Piazza Venezia zum Kapitol hinübergeht, liegt linkerhand ganz hoch die alte Kirche Ara Celi. Eine breite Marmortreppe quillt aus ihren Türen und fließt wie ein Wasserfall in schneeweißer Schönheit von der Höhe herab. Man muß es schon ernst meinen, wenn man sich entschließt, da hinaufzusteigen, so hoch kommt es einem vor. Jedesmal wenn ich hinaufging, habe ich die Stufen gezählt, und so oft ich sie zählte, habe ich ihre Zahl vergessen. Es sind jedenfalls über hundert, und man hat beim Aufstieg Zeit, etwas über die selige Anna Maria Taigi nachzudenken, deren Name mit den vielen Stufen von Ara Celi verknüpft ist.

Anna Maria Taigi war eine schlichte Bürgerin und wird vom römischen Volke tief verehrt. Sie besaß die wunderhafte Gabe, in fremde Seelen zu schauen und vermochte zu erkennen, was dieser oder jener Mensch nicht erkennen konnte oder wollte. Anna Taigi ist oftmals früh am Morgen diese Treppe hinaufgekniet, aus größer Liebe zu Gott. Auf jeder Stufe hat sie ein Gebet lang verharrt.

Beim Eintritt in die Kirche nimmt einen der Hauch der Frömmigkeit gefangen, die aus Jahrhunderten weht. So steht man hingenommen vor den Bildern Pinturicchios, die von Unschuld leuchten und von Liebe duften, so bewundert man die innige Geduld des Meisters, der eine kleine Säule an der Kanzeltreppe in zierlichem Muster mit bunten Steinchen ausgelegt hat. In dieser Kirche ist einmal ein großes Wunder geschehen, von dem sie ihren Namen trägt. Aber nicht davon soll berichtet werden, sondern vom Christkind von Ara Celi.

Wenn man das Christkind sehen will, wendet man sich im linken Querschiff zur Sakristeitür. In der Sakristei findet man immer einen Franziskanerpater. Man bittet ihn, das Christkind zu zeigen. Das tut er gern. In einem kleinen Raum drückt er auf einen Knopf, dann wird es strahlend hell. Danach drückt er auf einen zweiten Knopf, durch den ein Mechanismus in Bewegung gesetzt wird. Es öffnen sich die Flügel einer Wandtür, und lächelnd schwebt einem das Christkind entgegen, strahlend wie das diamantene Herz des Lichtes, das den Raum erfüllt.

Das Christkind steht in einem gläsernen Häuschen. Man hat ihm ein Kleid aus besticktem Brokat angezogen, rot und gold. Aber außerdem ist es ganz bedeckt mit den kleinen, rührenden Symbolen menschlicher Dankbarkeit, als da sind goldene und silberne Herzen, kleine Kreuze, Medaillen, Ringe, blitzende Steine und dergleichen mehr. Das Kindchen trägt lächelnd die ganze Last dieser Dankbarkeit, wie es auch geduldig die schwere, hohe Krone hingenommen hat, die es fast erdrücken muß. In unwiderstehlicher Lieblichkeit streckt der „kleine König der Herrlichkeit" (so nannte man im französischen Karmel des 17. Jahrhunderts das Christkind) seine Händchen aus. Die Figur stammt aus dem 17. Jahrhundert, aus eben der Zeit, als in Frankreich die Verehrung des Christkinds volkstümlich wurde.

Der kleine König von Ara Celi, vom Volk schlicht „Il Bambino" („Das Kind") genannt, ist nicht bloß ein schönes Bild, das man gern verehrt, es ist vielmehr in einem tiefen Sinn lebendig. Wenn in Rom eins schwer krank ist und verlangt danach, so bringt man ihm „Das Kind". Es macht ihn wieder gesund oder — es hilft ihm sterben. Wie ein stummes Gnadenkrüglein steht das Christkind von Ara Celi vor dem dunklen Tor der Ewigkeit.

Unerschütterlich ist der Glaube des Volkes an „Das Kind". Sein Glashäuschen ist ganz vollgesteckt mit Briefen, die man ihm geschrieben hat, oft von weither. Wenn keine mehr hineinpassen, werden sie alle verbrannt, damit die neuen Platz haben.

Das italienische Volk besitzt eine unvergleichliche Innigkeit der religiösen Gebärde und ein echtes Gefühl dafür, daß die Demut des kindgewordenen Gottes auch die demütigsten und kindlichsten Bitten in Liebe erhört.

Martha Rohrbach.

Weihnachtstraum

Von José E. Rodo (Uruguay).

In der Christnacht war das Träumen wach.

Meine Seele flatterte wie ein Schmetterling um die eine, reine, lichtumflossene Gestalt.

Die erschien mir bald als Kind im Schoße der Mutter; bald war sie ein Mann mit der blonden Mähne eines zahmen Löwen und wandelte am Gestade des Sees oder stand auf Bergeshöhe; endlich hing sie in erhabener Trauer am Kreuz.

Meine Phantasie war erfinderisch; der Glaube gab ihr Flügel. Märchen sproßten rosenfarb aus meinem Traum. An eins kann ich mich erinnern.

Ich könnte es heute nicht mit seiner damaligen besonderen Färbung wiedererzählen, könnte nicht den metallnen Klang treffen, den ihm damals meine stammelnde Vorstellung gab.

Es wird also lauten wie der Gedanke eines Kindes, den ein Mann ausspricht, oder wie der Vers eines Dichters, der aus der Feder eines Uebersetzers fließt. . .

* * *

Winternacht lag über einsamem Gefild.

Auf der Höhe eines kahlen, weißen Bergrückens tauchte eine Gestalt auf. Auch sie war weiß, wie ein beschneiter Wanderer. Diese Gestalt war umflossen von hellem Lichte; das ging nicht von einer Laterne aus, sondern von dem Glanz einer Stirn.

Der Wanderer war Jesus.

Wo das Gelände in schroffen Klippen aufsteilt, bewegt sich ein schwarzer Gegenstand. Jesus geht auf ihn zu; auch jener nähert sich, mit Vorsicht, voll Mißtrauen. Als ihn der Glanz des Herrn umfängt, ist es ein Wolf. Aus dürrem Leib und drohend funkelnden Augen spricht Hungerqual.

Sie bewegen sich immer noch aufeinander zu.

Da verhält der Wolf am Rand eines Felsens, nur noch ein paar Handbreit vom Herrn entfernt. Auch der bleibt stehen und sieht ihn an. Seine sanfte, wehrlose Haltung befeuert die Angriffswut des Wolfes. Er reißt den entfleischten Rachen auf; gieriger blitzen die hungrigen Augen. Er bäumt sich über dem Fels hoch empor — wirft sich auf die Beute. — Sie ist sein.

Da tropft durch das unsäglich milde Lächeln des Herrn ein Wort: „Ich bin's", sagt er.

Der Wolf hört es in der kurzen Frist, da er auf ihn niederstürzt, und etwas Wunderbares geschieht mit ihm. Er zerfließt, verwandelt sich, fällt als ein Regen weißer, duftender Rosen zu Boden. Zu Jesu Füßen, auf den Schnee, hat die Blütenfülle die Gestalt einer mystischen Wolke. Ueber ihr schwebt der Leib des Herrn.

. . . Und mein ganzes Bestreben ging damals dahin, in dieser Erdichtung deutlich zu machen, daß es nicht der Wille des heiligen Wanderers war und auch kein Eingreifen aus der Höhe, was die seltsame Veränderung vollzog, sondern das eigene Empfinden des erschreckten tollen Wolfes, als er merkte, wen er verschlingen sollte.

Reue, Scham, Schmerz, Liebe, Anbetung trafen wie im Strahl des Blitzes zusammen, zerrissen die hungertobenden Eingeweide und schmolzen sie um in jene allerlieblichste Form.

Und das alles geschah in dem Augenblick, da sich die Kurve des Ansprungs abwärts senkte, an deren Zielpunkt die Absicht lauerte, Schaden zu tun.

. . . Mein Märchen fügte noch hinzu, daß der Herr die Blumen zu seinen Füßen ansah und dann mit den Fingern schnippte, als locke er ein Haustier.

Da erhob sich aus den Blumen, als erwache er vom Schlaf, ein großer, starker Hund mit edlen, sanften Augen. Er war von der Art der Tiere, die auf den Pfaden des heiligen Bernhard den verirrten Wanderern zu Hilfe eilen. . .

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Spanischen von G. H. Neuendorf, Dresden.)

jemand so eine Heilung der Menschheit, ohne daß der einzelne Mensch in seinem innersten Wesen geheilt wird? „Menschheit" ist ja nicht etwas, was über unseren Köpfen schwebt. Menschheit sind wir. Menschheit ist die Summe der Einzelmenschen. Und der Wert der Menschheit ist die Summe aus dem Wert der Einzelmenschen. In der Arithmetik, zu Deutsch „Rechenkunst", hat jede Zahl ein Vorzeichen. Entweder Plus oder Minus. Plus zehn und minus zwanzig zusammengestellt, geben, man mag die Zahlen drehen wie man will, immer minus zehn. Genau so ist es in der Menschheit. Auch da hat jede Einzelzahl, jeder Mensch, sein Vorzeichen. Es gibt Plus-Menschen und es gibt Minus-Menschen. Jeder Minus-Mensch vermindert den Wert, die Ruhe, das Wohlsein, die Entwicklungsmöglichkeiten der Menschheit. — Dazu kommt, daß wir uns für die Plus-Menschen ein verkehrtes Maß beigelegt haben. Wir haben Plus und Minus zu sehr nach äußeren Dingen bemessen; nicht bloß zu sehr, sondern fast ausschließlich. Das Plus war: Feinere Familie, bessere Schulbildung, die uns Deutschen eingepaukte Hochachtung vor dem Akademiker, höhere soziale Stellung, fünfstelliges Einkommen, sechsstelliges Vermögen. Tatsächlich aber gibt es nur eine Art, das Plus und Minus eines Menschen zu bestimmen, nämlich nach Charakter und Gesinnung. Und es gibt nur eine Aufwertung der Menschheit: Aufwertung von Gesinnung und Charakter. Jeder Wandlung unseliger Zustände in der Menschheit muß die Wandlung des Herzens vorangehen. Jeder andere Versuch der Heilung ist Flickwerk. Wirksam ist nur der Paulinische Weg der Menschheitsheilung und Menschheitsverbesserung: „Den alten Menschen ausziehen, den neuen Menschen anziehen."

Dieser neue Mensch, der für das Geschick der Menschheit Rettung, Entwirrung, Aufstieg bedeutet, ist kein Phantasiegebilde, zusammengesetzt aus unerfüllbaren Wünschen und schönen Träumen. Paulus zeichnet in der heutigen Epistel diesen neuen Menschen, diesen verwandelten Menschen, Linie für Linie. Es gehört keine Heldenhaftigkeit dazu, kein Heroismus, keine über das gewöhnliche menschliche Maß hinausreichende Begabung. Es wird nichts verlangt, was nur Ausnahmemenschen und geistige Athleten leisten könnten. „Herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Geduld." Stellt die gegenteilige Skala auf: Härte, Rücksichtslosigkeit, Hochmut, Gewalttätigkeit, Ungeduld — und der ganze Hexensabbat menschlichen Unfriedens und des erbarmungslosen Kampfes aller gegen alle ist entfesselt. Was sich seit Jahren vor unseren Augen und auf Kosten unseres eigenen Wohls abspielt, ist eine Probe davon.

*

Die heutige Epistel ist die beste Hausordnung für die christliche Familie. In jedem Wohnzimmer sollte sie, in Gold eingerahmt, hängen. Neben dem Bilde des Gekreuzigten! Neben dem Bilde der heiligen Familie, deren Fest wir heute feiern! Lies die Worte Pauli daraufhin noch einmal durch, katholischer Hausvater, katholische Mutter! Welch kräftige Rezepte für gute und böse Tage! Von der „Güte, Demut, Langmut" in trüben Zeiten bis zu den „Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern aus dankerfülltem Herzen" an Fest- und Freudentagen. Nirgendwo gilt das Wort von der Liebe „als dem Band der Vollkommenheit" und dem „jubelnden Frieden" in der Christusgemeinschaft so sehr, wie in der Familie. „Ermahnet einander in aller Weisheit!" Keine Gardinenpredigt, liebe Gattin, aber das gütige und verständige Wort von Mensch zu Mensch! „Das Wort Christi mit allem seinem Reichtum" — in der Familie soll es vertreten sein durch die katholische Zeitung, durch das katholische Buch, durch die Handpostille, durch das Leben der Heiligen, vor allen Dingen aber durch die Heilige Schrift selbst, das Buch der Bücher und das kostbarste Gefäß des göttlichen Wortes. Jesus, Maria, Joseph, erfüllet, leitet, schützt alle Familien, die sich heute vor eurem Bilde flehend versammeln!

Schwestern

Man hört das so oft. Eine geplagte Hausfrau und Mutter, die viel Mühe hat, mit geringem Wirtschaftsgeld Haus und Kinder in Ordnung und den Mann zufrieden zu erhalten, spricht von der unverheirateten berufstätigen Freundin:

„Wie gut sie es doch hat! Sie braucht nur eine bestimmte festgesetzte Stundenzahl hindurch zu arbeiten. Sie kann sich besser pflegen und bleibt hübscher und ansehnlicher als die Hausfrau unter all ihren Alltagsmühen. Sie hat auch noch immer ein wenig Geld, sich hübsch zu kleiden. Sonntags und abends kann sie ausgehen und kommt unter Menschen. Sie braucht eben nur für sich zu sorgen, und darum „hat sie auch etwas vom Leben."

Das berufstätige Mädchen aber sagt von der verheirateten Freundin: „Wer doch an ihrer Stelle wäre! Sie weiß wenigstens, wofür sie arbeitet. Sie plagt sich für Menschen, die sie lieb hat, und die auch für sie da sind, wenn sie ihrer bedarf. Sie ist ihr eigener Herr. Sie kann sich ihre Arbeit einteilen, wie sie will und braucht sich nicht zu Tode zu hetzen im Kampf um ihre Existenz. Nie kommt sie abends in ein einsames Zimmer ohne Wärme und Liebe, und wenn sie einmal alt wird, hat sie Kinder, die für sie sorgen."

Ist es nicht merkwürdig, daß jede nur das sieht, was die andere „hat" und was ihr selbst „fehlt"?

Die Hausfrau denkt nicht an die Einsamkeit mit ihren Leiden und Kümmernissen, denkt nicht an den Kampf um Leistung und Existenz im Leben des berufstätigen Mädchens. Sie denkt nicht an die Lasten, die es oft in der Sorge um alte und kranke Eltern trägt. Sie läßt sich blenden von dem bißchen Freiheit und dem wenig äußeren Glanze.

Die Berufstätige aber sieht nur die Geborgenheit der Frau, die Liebe, die sie umgibt. Sie denkt nicht an die Fülle der Sorgen, die sie um Mann und Kinder trägt, nicht an die Aengsten und Schmerzen, die sie um ihretwillen leidet, an die tausend kleinen und großen Verzichte in Bezug auf Kleidung, Geselligkeit, Bequemlichkeit und allerlei Freuden der Welt, welche die Mutter schweigend immer und immer wieder übernimmt.

Sollte nicht jede der Frauen, statt an die Freuden der anderen, die ihr versagt sind, einmal an die Sorgen und Schmerzen denken, die ihr erspart sind? Wieviel zufriedener würden dann beide sein, wieviel gütiger und liebevoller miteinander! Sie würden dann ja erkennen, daß sie Schwestern, Kinder des gleichen Vaters sind, der beiden Glück aber auch Leid des Erdenlebens nach seinem weisen und gerechten Maß so zumißt, daß in beiden Raum für die Sehnsucht nach dem himmlischen Leben bleibt.

H.

Liturgischer Kalender

Sonntag, den 8. Januar 1933. Erster Sonntag nach Erscheinung. Fest der hl. Familie Jesus, Maria, Joseph. Dupler majus. Weiß. Der Pfarrer opfert die hl. Messe für seine Pfarrei. Introitus: Exsultat. Gloria. 2. Gebet vom (1.) Sonntag,. 3. von der Oktav von Erscheinung. Credo. Präfation und Communicantes von Erscheinung.

Montag, den 9. Januar. Von der Oktav des Festes der Erscheinung des Herrn. Semidupler. Weiß. Introitus: Ecce advenit. Gloria. 2. Gebet vom 1. Sonntag nach Erscheinung, 3. zur Muttergottes. Isai. 60, 1—6. Mt. 2, 1—12. Credo. Präfation und Communicantes von Erscheinung. Heute ist auch die durch das gestrige Fest verdrängte Sonntagsmesse erlaubt: Weiß. Introitus: In excelso. Gloria. 2. Gebet von der Oktav der Erscheinung, 3. von der Muttergottes. Röm. 12, 1—5. Lk. 2, 42—52. Credo. Präfation usw. von Erscheinung. Heute und in der ganzen Oktav sind außer Exequien keine Totenmessen erlaubt (also bis Freitag einschließlich).

Dienstag, den 10. Januar. Von der Oktav. Semidupler. Weiß. Introitus: Ecce advenit. Gloria. 2. Gebet von der Muttergottes, 3. für Kirche oder Papst. Isai. 60, 1—6. Mt. 2, 1—12. Credo. Präfation und Communicantes von Erscheinung. Vgl. der Totenmessen vgl. gestern.

Mittwoch, den 11. Januar. Wie gestern, mit Ausnahme der Gebete: 2. Gebet vom hl Hyginus, Papst und Märtyrer, † 142; 3. von der Muttergottes.

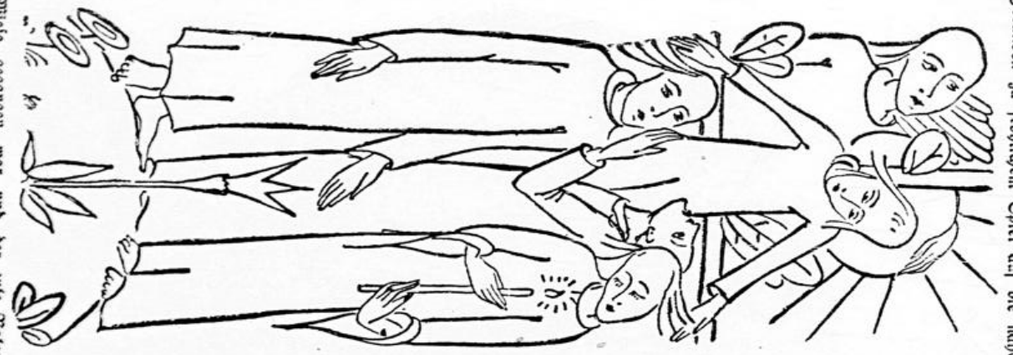
Donnerstag, den 12. Januar. Wie 10. Januar.

Freitag, den 13. Januar. Oktavtag des Festes Epiphanie. Dupler majus. Weiß. Introitus: Ecce advenit. Gloria. Isai. 60, 1—6. Hy. 1, 29—34. Credo. Präfation und Communicantes von der Oktav.

Samstag, den 14. Januar. Hl. Hilarius, Bischof von Poitiers (Frankreich), Kirchenlehrer, † 366. Dupler. Weiß. Introitus: In medio. Gloria. 2. Gebet vom hl. Priester Felix, Märtyrer im 3. Jahrhundert.

Der Teppich Unserer lieben Frau

Wenn der kleine Jesusknabe mit seinen Freunden zu fröhlichem Spiel auf die nahe Wiese gegangen war und der gute Vater Joseph drüben in der Werkstatt seiner Arbeit



nachging, dann hatte die liebe Mutter Maria manches Mal ein stilles Stündchen für sich. Weil sie aber die fleißigen Hände nicht ruhen lassen konnte, setzte sie sich auf den Webstuhl, den ihr Joseph gebaut hatte, und webte am Farben und Figuren, Reihe um Reihe, den schönsten Teppich.

Aber die Augen und das Herz der lieben Frau waren nicht bei der Arbeit. Sie sann darüber nach, wie es schon zu ihr gesprochen hatte. Und sie mußte sich zu all des Geschehen, daß sie mit ihrem Jesuskinde schon durchlebt hatte.

An jene Stunde der Segnung, als Gottes Abgesandter, Gabriel, in das arme Zimmerlein zu ihr getreten war, an den Weg der sie über blaue Wendehügel zu ihrer Base Elisabeth geführt hatte und an jenen bittren Gang, da sie zu zwei erbschaftsheischenden Brüdern gehen mußte, um Herberge zu erbitten. Herrlich zeigt vor ihr das Bild Bethlehems nächtlichen Straßen, gerade als sie mit Joseph auf dem Weg war, um Herberge zu suchen. Und dann sieht sie wieder Joseph, wie er sie mit Fackel und Stock durch die Felsenhöhle führt, wo das kleine Kind in ärmlicher Krippenstatt ruht. Und immer wieder webt sie die Liebe Frau wieder ganz heiter, weil sie im Herzen sieht, wie leben es jetzt ist, in dem stillen Häuschen zu Nazareth, wo die Blumen im Garten nie zu blühen aufhören, wo bunte Vöglein nisten und zum Fenster hereinsehen. Da ist Frieden! Friede! Friede! Friede! Joseph und sie einmal sich dringlich, als der Knabe drei Tage im Tempel von Jerusalem blieb — aber das ist nun vergessen, solche Stunden soll es nicht mehr geben ...

Oft, sehr oft, hatte die liebe Mutter Maria noch ihre stille Stunde vor dem Webstuhl gehalten. Zehn Jahre vergingen darüber und auch zwanzig.

Aber die Gedanken unserer Lieben Frau sind immer trauriger geworden, ihre Hände immer müder und ihre sonnigen Augen immer melancholischer. Denn sie sah nun immer deutlicher, wie ihr Sohn Jesus mit der Dornenkrone und dem blutenden Gottesfreunden, mit dem schweren Kreuz beladen, und sie hörte seine flehende Stimme, die voll Sorge um sie war. Sie fühlte noch immer die Last seines gemarterten, toten Leibes in ihrem Schoß ruhen, und selbst die nicht trösten: denn viel Mütter war das Gefühl des Getrenntseins von ihm ...

Der Jünger Johannes überredete sie wohl dann und wann, in Tränen und war dann bereit und bat sie, doch von ihrer Arbeit zu lassen. Denn er glaubte nicht anders, als daß jemand so eine Heilung der Menschheit, ohne daß der einzelne Mensch in seinem innersten Wesen geheilt wird? „Menschheit" ist ja nicht etwas, was über unseren Köpfen schwebt. Menschheit sind wir. Menschheit ist die Summe der Einzelmenschen. Und der Wert der Menschheit ist die Summe aus dem Wert der Einzelmenschen. In der Arithmetik, zu Deutsch „Rechenkunst", hat jede Zahl ein Vorzeichen. Entweder Plus oder Minus. Plus zehn und minus zwanzig zusammengestellt, geben, man mag die Zahlen drehen wie man will, immer minus zehn. Genau so ist es in der Menschheit. Auch da hat jede Einzelzahl, jeder Mensch, sein Vorzeichen. Es gibt Plus-Menschen und es gibt Minus-Menschen. Jeder Minus-Mensch vermindert den Wert, die Ruhe, das Wohlsein, die Entwicklungsmöglichkeiten der Menschheit. — Dazu kommt, daß wir uns für die Plus-Menschen ein verkehrtes Maß beigelegt haben. Wir haben Plus und Minus zu sehr nach äußeren Dingen bemessen; nicht bloß zu sehr, sondern fast ausschließlich. Das Plus war: Feinere Familie, bessere Schulbildung, die uns Deutschen eingepaukte Hochachtung vor dem Akademiker, höhere soziale Stellung, fünfstelliges Einkommen, sechsstelliges Vermögen. Tatsächlich aber gibt es nur eine Art, das Plus und Minus eines Menschen zu bestimmen, nämlich nach Charakter und Gesinnung. Und es gibt nur eine Aufwertung der Menschheit: Aufwertung von Gesinnung und Charakter. Jeder Wandlung unseliger Zustände in der Menschheit muß die Wandlung des Herzens vorangehen. Jeder andere Versuch der Heilung ist Flickwerk. Wirksam ist nur der Paulinische Weg der Menschheitsheilung und Menschheitsverbesserung: „Den alten Menschen ausziehen, den neuen Menschen anziehen."

Dieser neue Mensch, der für das Geschick der Menschheit Rettung, Entwirrung, Aufstieg bedeutet, ist kein Phantasiegebilde, zusammengesetzt aus unerfüllbaren Wünschen und schönen Träumen. Paulus zeichnet in der heutigen Epistel diesen neuen Menschen, diesen verwandelten Menschen, Linie für Linie. Es gehört keine Heldenhaftigkeit dazu, kein Heroismus, keine über das gewöhnliche menschliche Maß hinausreichende Begabung. Es wird nichts verlangt, was nur Ausnahmemenschen und geistige Athleten leisten könnten. „Herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Geduld." Stellt die gegenteilige Skala auf: Härte, Rücksichtslosigkeit, Hochmut, Gewalttätigkeit, Ungeduld — und der ganze Hexensabbat menschlichen Unfriedens und des erbarmungslosen Kampfes aller gegen alle ist entfesselt. Was sich seit Jahren vor unseren Augen und auf Kosten unseres eigenen Wohls abspielt, ist eine Probe davon.

*

Die heutige Epistel ist die beste Hausordnung für die christliche Familie. In jedem Wohnzimmer sollte sie, in Gold eingerahmt, hängen. Neben dem Bilde des Gekreuzigten! Neben dem Bilde der heiligen Familie, deren Fest wir heute feiern! Lies die Worte Pauli daraufhin noch einmal durch, katholischer Hausvater, katholische Mutter! Welch kräftige Rezepte für gute und böse Tage! Von der „Güte, Demut, Langmut" in trüben Zeiten bis zu den „Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern aus dankerfülltem Herzen" an Fest- und Freudentagen. Nirgendwo gilt das Wort von der Liebe „als dem Band der Vollkommenheit" und dem „jubelnden Frieden" in der Christusgemeinschaft so sehr, wie in der Familie. „Ermahnet einander in aller Weisheit!" Keine Gardinenpredigt, liebe Gattin, aber das gütige und verständige Wort von Mensch zu Mensch! „Das Wort Christi mit allem seinem Reichtum" — in der Familie soll es vertreten sein durch die katholische Zeitung, durch das katholische Buch, durch die Handpostille, durch das Leben der Heiligen, vor allen Dingen aber durch die Heilige Schrift selbst, das Buch der Bücher und das kostbarste Gefäß des göttlichen Wortes. Jesus, Maria, Joseph, erfüllet, leitet, schützt alle Familien, die sich heute vor eurem Bilde flehend versammeln!

Schwestern

Man hört das so oft. Eine geplagte Hausfrau und Mutter, die viel Mühe hat, mit geringem Wirtschaftsgeld Haus und Kinder in Ordnung und den Mann zufrieden zu erhalten, spricht von der unverheirateten berufstätigen Freundin:

„Wie gut sie es doch hat! Sie braucht nur eine bestimmte festgesetzte Stundenzahl hindurch zu arbeiten. Sie kann sich besser pflegen und bleibt hübscher und ansehnlicher als die Hausfrau unter all ihren Alltagsmühen. Sie hat auch noch immer ein wenig Geld, sich hübsch zu kleiden. Sonntags und abends kann sie ausgehen und kommt unter Menschen. Sie braucht eben nur für sich zu sorgen, und darum „hat sie auch etwas vom Leben."

Das berufstätige Mädchen aber sagt von der verheirateten Freundin: „Wer doch an ihrer Stelle wäre! Sie weiß wenigstens, wofür sie arbeitet. Sie plagt sich für Menschen, die sie lieb hat, und die auch für sie da sind, wenn sie ihrer bedarf. Sie ist ihr eigener Herr. Sie kann sich ihre Arbeit einteilen, wie sie will und braucht sich nicht zu Tode zu hetzen im Kampf um ihre Existenz. Nie kommt sie abends in ein einsames Zimmer ohne Wärme und Liebe, und wenn sie einmal alt wird, hat sie Kinder, die für sie sorgen."

Ist es nicht merkwürdig, daß jede nur das sieht, was die andere „hat" und was ihr selbst „fehlt"?

Die Hausfrau denkt nicht an die Einsamkeit mit ihren Leiden und Kümmernissen, denkt nicht an den Kampf um Leistung und Existenz im Leben des berufstätigen Mädchens. Sie denkt nicht an die Lasten, die es oft in der Sorge um alte und kranke Eltern trägt. Sie läßt sich blenden von dem bißchen Freiheit und dem wenig äußeren Glanze.

Die Berufstätige aber sieht nur die Geborgenheit der Frau, die Liebe, die sie umgibt. Sie denkt nicht an die Fülle der Sorgen, die sie um Mann und Kinder trägt, nicht an die Aengsten und Schmerzen, die sie um ihretwillen leidet, an die tausend kleinen und großen Verzichte in Bezug auf Kleidung, Geselligkeit, Bequemlichkeit und allerlei Freuden der Welt, welche die Mutter schweigend immer und immer wieder übernimmt.

Sollte nicht jede der Frauen, statt an die Freuden der anderen, die ihr versagt sind, einmal an die Sorgen und Schmerzen denken, die ihr erspart sind? Wieviel zufriedener würden dann beide sein, wieviel gütiger und liebevoller miteinander! Sie würden dann ja erkennen, daß sie Schwestern, Kinder des gleichen Vaters sind, der beiden Glück aber auch Leid des Erdenlebens nach seinem weisen und gerechten Maß so zumißt, daß in beiden Raum für die Sehnsucht nach dem himmlischen Leben bleibt.

H.

Liturgischer Kalender

Sonntag, den 8. Januar 1933. Erster Sonntag nach Erscheinung. Fest der hl. Familie Jesus, Maria, Joseph. Dupler majus. Weiß. Der Pfarrer opfert die hl. Messe für seine Pfarrei. Introitus: Exsultat. Gloria. 2. Gebet vom (1.) Sonntag,. 3. von der Oktav von Erscheinung. Credo. Präfation und Communicantes von Erscheinung.

Montag, den 9. Januar. Von der Oktav des Festes der Erscheinung des Herrn. Semidupler. Weiß. Introitus: Ecce advenit. Gloria. 2. Gebet vom 1. Sonntag nach Erscheinung, 3. zur Muttergottes. Isai. 60, 1—6. Mt. 2, 1—12. Credo. Präfation und Communicantes von Erscheinung. Heute ist auch die durch das gestrige Fest verdrängte Sonntagsmesse erlaubt: Weiß. Introitus: In excelso. Gloria. 2. Gebet von der Oktav der Erscheinung, 3. von der Muttergottes. Röm. 12, 1—5. Lk. 2, 42—52. Credo. Präfation usw. von Erscheinung. Heute und in der ganzen Oktav sind außer Exequien keine Totenmessen erlaubt (also bis Freitag einschließlich).

Dienstag, den 10. Januar. Von der Oktav. Semidupler. Weiß. Introitus: Ecce advenit. Gloria. 2. Gebet von der Muttergottes, 3. für Kirche oder Papst. Isai. 60, 1—6. Mt. 2, 1—12. Credo. Präfation und Communicantes von Erscheinung. Vgl. der Totenmessen vgl. gestern.

Mittwoch, den 11. Januar. Wie gestern, mit Ausnahme der Gebete: 2. Gebet vom hl Hyginus, Papst und Märtyrer, † 142; 3. von der Muttergottes.

Donnerstag, den 12. Januar. Wie 10. Januar.

Freitag, den 13. Januar. Oktavtag des Festes Epiphanie. Dupler majus. Weiß. Introitus: Ecce advenit. Gloria. Isai. 60, 1—6. Hy. 1, 29—34. Credo. Präfation und Communicantes von der Oktav.

Samstag, den 14. Januar. Hl. Hilarius, Bischof von Poitiers (Frankreich), Kirchenlehrer, † 366. Dupler. Weiß. Introitus: In medio. Gloria. 2. Gebet vom hl. Priester Felix, Märtyrer im 3. Jahrhundert.

Gute und böse Zeit (Legende)

Einmal wurde es dem heiligen Petrus langweilig an der Himmelstür. Er hatte nicht recht was zu tun; denn es klopfte eben nicht viele Menschen an der Himmelspforte an. Da dachte er oft zurück an die Erde, an die guten Freunde, die er zurückgelassen hatte, und an so manche vergnügte Stunde. Und es überkam ihn eine Art Heimweh. Deshalb trat er zum Throne des allmächtigen Gottes und bat um ein paar Tage Urlaub. Gern gewährte der Herr seinem getreuen Diener die Bitte. Nur sollte er nach acht Tagen wieder zurück sein. Und freudestrahlend flog Petrus zur Erde nieder.

Acht Tage waren verflossen. Vergehn Tage gingen vorüber, drei Wochen, und der Himmelspförtner war noch immer nicht wieder da. Endlich, am Ende des Monates kniete Sankt Petrus eines Tages — einen Lohn und verlegen — vor dem Throne Gottes und bekannte sich zur Steife. Mit klopfendem Herzen, aber dennoch voll Reue, gestand er dem Herrn, daß er seine Pflicht vergessen habe. Er bat um Verzeihung und bekam Urlaub auf Urlaub. Und so kam es, daß Petrus zu jeder Zeit, wenn er wollte, auf die Erde gehen durfte, um seine Freunde zu besuchen.

Aber die Gedanken unserer Lieben Frau immer trauriger geworden, ihre Hände immer müder und ihre sonnigen Augen immer melancholischer. Denn sie sah nun immer deutlicher, wie ihr Sohn Jesus mit der Dornenkrone und dem blutenden Gottesfreunden, mit dem schweren Kreuz beladen, und sie hörte seine flehende Stimme, die voll Sorge um sie war. Sie fühlte noch immer die Last seines gemarterten, toten Leibes in ihrem Schoß ruhen, und selbst die nicht trösten: denn viel Mütter war das Gefühl des Getrenntseins von ihm ...

Der Jünger Johannes überredete sie wohl dann und wann, in Tränen und war dann bereit und bat sie, doch von ihrer Arbeit zu lassen. Denn er glaubte nicht anders, als daß

Wie stehen unsere Arbeiter zur Religion?

Bei der Bedeutung, welche die moderne Arbeiterschaft für den gesamten Gesellschaftsaufbau von heute hat, ist ihre Stellung zur Religion von entscheidender Wichtigkeit. Wir brauchen nur an Rußland zu erinnern, wo der Aufstieg der Arbeiterschaft mit der Vernichtung der Volksreligiösität zu enden droht. Das Bittere, vielleicht aber auch das Hoffnungsvolle dabei ist, daß die Gegnerschaft zur Religion nicht aus der Seele des Arbeiters selbst kommt, sondern von religiös entleideten Intellektuellen in die Arbeiterbewegung hineingetragen worden ist. Unserer Ueberzeugung nach wird sie aus ihr auch wieder verschwinden, sobald die Arbeiterschaft dieses Zwischenstadium durchschritten und in ihrer Masse weltanschaulich urteilsreif geworden ist.

Der deutsche Arbeiter ist schon mit einer ganz anderen inneren Reife in seine Standesbewegung eingetreten, als sein russischer Leidensgenosse. Schon aus diesem Grunde konnte man vermuten, daß hier bei uns die Religionsfeindschaft niemals die Schärfe annehmen werde, wie jenseits der Grenze. Die Erfahrung hat diese Vermutung denn auch bestätigt. Besonders bei uns im Westen, wo auch die unteren Klassen stets tätiger und tiefer am kulturellen Leben teilgenommen haben, als im dumpferen Osten, fehlt für russischen Religionshaß der Boden. Ueber Augenblickserfolge und Stimmungsausbrüche wird auch die schärfste kommunistische Agitation bei uns wahrscheinlich niemals hinauskommen. Wie es scheint, setzen die mehr bodenständigen Führer des westdeutschen Kommunismus das auch selber ein und wehren sich gegen die kritiklose Uebernahme russischer Kampfmethoden auf deutsche und besonders auf westdeutsche Verhältnisse. Soweit solche Methoden dennoch angewandt werden, kann man sicher sein, daß es gegen die bessere Ueberzeugung geschieht, um bei der russischen Zentrale nicht allzusehr anzustoßen. Mitgetan wird da ja das Mißtrauen und der „Führer"-Verdruß über als bei diesen „Befreiern" des Arbeiters!

Trotzdem gibt es natürlich auch bei uns radikale Gottes-, Religions- und Kirchenfeindschaft. Nicht nur bei den Kommunisten ist sie zu finden, sondern auch in den Reihen der sozialistischen Arbeiterschaft. Hier allerdings auch wieder mehr bei der intellektuellen Führerschicht, als beim eigentlichen Arbeiter. Die Gründe dieser Gegnerschaft liegen selten auf philosophischem und wissenschaftlichem Gebiete. Meist ist es die Furcht, durch die Religion im revolutionären Elan behindert zu werden. Dieser Grund hat in der Arbeiterbewegung von vorneherein die Hauptrolle gespielt. „Wie können wir die Arbeiterschaft über sich selbst hinausführen, solange sie einer Religion anhängt, die Kreuz, Leiden, Geduld, Erlösung von oben den Menschen als Ideale predigt?" das war die Frage, welche sich die Führer stellten. Auch hier übernahmen sie nur ein Wort, das im bürgerlichen Lager gefallen war: „Durch die Verheißung des ewigen Lebens hat das Christentum die Menschen um das zeitliche Leben, durch das Vertrauen auf Gottes Hilfe um das Vertrauen zu den eigenen Kräften gebracht." Neuerdings, der es aussprach, kam bezeichnenderweise aus der protestantischen Theologie. Sein Schüler war der protestantische Jude Karl Marx. Nimmt man hinzu, daß der Bolschewismus eine Kreuzung von hellenistischem Judentum und orthodoxer Passivität ist, so weiß der Kundige auch sofort, woher all diese Mißverständnisse über den Charakter der Religion und ihre möglichen Auswirkungen stammen. Der Katholizismus hat jedenfalls den Minderwertigkeitsgefühlen Gott gegenüber, die das Wesen jeder Religion ausmachen, soviel spröhende Lebendigkeit, Tatkraft und Fortschrittssicherheit beigemischt, daß keine aufwärtsstrebende Bewegung sich seiner zu schämen braucht. Es ist immer nur die Religion in der Verzerrung, die Mißtrauen erregen kann. Die Religion, die sich unter der Leitung des Heiligen Geistes und unter der Aufsicht seines Auges auf Erden, des Heiligen Vaters, entwickelt, ist noch immer, zeitweilige menschliche Schwächen abgerechnet, allen wirklichen menschlichen Werten gerecht geworden.

Der deutschen Arbeiterbewegung braucht das nicht besonders nachgewiesen zu werden. Während die Sozialdemokratie die Masse stellte, gab der Katholizismus die Führer. Damit soll nicht das Wertvolle geleugnet werden, was auch sozialistische Arbeiter und Führer für ihre Klasse und für die Allgemeinheit geleistet haben. Sie haben es getan in der Meinung und nach der Meinung ihrer christlichen Kollegen. Die eigenen Theorien erwiesen sich dagegen meist nur als Belastung und brachten es schließlich so weit, daß sich die Sozialdemokratie heute von der Führung der Staatsgeschäfte gänzlich abgedrängt sieht. Sie hofft ja auf die Wiederkehr eines neuen 9. November 1918, den sie besser auszunutzen gelobt, als den ersten. Es ist aber wohl ziemlich ausgeschlossen, daß ein solcher neuer Revolutionstag, selbst wenn er kommen sollte, gerade die Sozialdemokraten zu Führern berufen würde. Endlichkeit ist immer von Schaden.

Auf der anderen Seite haben unsere katholischen Arbeiterführer wahrlich bewiesen, daß ihr „religiöses Gepäck" sie nicht gehindert hat, kräftige, ehrliche und erfolgreiche Arbeit für ihren Stand zu leisten. Wenn Religion wirklich „Opium" enthält, dann hat es bei ihnen jedenfalls nicht gewirkt. Im Gegenteil der Religion wachsen ja viele Kräuter, und es kommt schließlich darauf an, welche man pflückt. Wahr ist, daß das russische Christentum die Passionsblume bevorzugte. Die aktiven Kräfte wurden nicht genügend gepflegt. Daher heute der Gegenschlag und der Haß gegen die Religion. Der katholische Arbeiter dagegen fand in seinem Katechismus auch den Satz: „Trachtet nicht nach mehret euch!" Er fand den Satz: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert." Er fand den Satz: „Alles ist euer, und ihr seid Christi." Indem er sie richtig anwandte, verhütete er es, daß ihm die Religion zum Schlafpulver wurde. Indem er sie richtig anwandte, entging er aber auch der anderen Gefahr, seine Bewegung zum Sprengpulver zu machen, das mit der Gesamtordnung ihn selbst in die Luft gesprengt hätte. Auf dem vielgeschmähten Weg der Mitte geht er seinem Ziele, Entproletarisierung des Arbeiterstandes, entgegen. Es muß langsamer vielleicht, als es stürmischen Temperamenten entspricht, dafür aber auch ohne Umwege, Rückfälle und Stürze. Gerade seine Religion ist es, die er dabei als innere und äußere Gesellin schätzen gelernt hat.

So ist es ganz ausgeschlossen, daß katholische Arbeiter derart trostlose Antworten geben können, wie die sozialistische Arbeiter dem protestantischen Pfarrer Piechowski gegeben haben, als er sie nach ihrer Stellung zur Religion befragte. Wir brauchen diese Aussprüche hier nicht zu wiederholen. Frage man katholische Arbeiter, wenn sie aus den Exerzitien kommen! Höre man die Bekenntnisse unserer Arbeiter auf ihren großen Tagungen! Lese man ihr prächtiges Vereinsorgan! Wahrlich, diese Religiösität ist vorbildlich für andere Stände und erbaulich selbst für den Priester! Man merkt es ihr an, daß sie nicht bloß über kommen oder angelernt, sondern erkämpft ist im täglichen Meinungsstreit. Der katholische Arbeiter weiß es am besten, daß die Fronten fließend sind, und daß er besonders um die Jugend kämpfen muß. Aber Position unerschüttert und im letzten unerschütterlich ist.

Ein Spielstündchen daheim

So, jetzt sitzen alle gemütlich um den großen Tisch. Vater hat sein Pfeifchen angezündet und macht's sich in der Sofaecke bequem. Mutter hat zwar eine Flickarbeit in den Händen — sie ist immer fleißig —, aber ab und zu luk sie doch mit; sie will ja auch ein junges Herz behalten.

„Aber was spielen wir denn?" fragt die quecksilbrige Annemie, die es immer kaum erwarten kann, bis es losgeht.

„Ein Pfänderspiel", schlägt Trude vor.

„Ja, ein Pfänderspiel", stimmt Hans zu. Und auch alle anderen sind dafür.

„Mutter, weißt du kein neues?" fragt Grete. Mutter lächelt. Und an diesem Lächeln sehen die Kinder gleich, daß sie wieder ein neues Spiel weiß.

„Bitte, bitte, Mutter!" ruft's durcheinander. Mutter kann den Bitten ihrer Kinder nicht widerstehen, legt die Arbeit beiseite und sagt:

„Nun denn, dann gibt's ein Handwerkerspiel."

„Was ist denn das?" fragen alle zugleich.

„Gebt gut acht", sagt Mutter. „Wenn das Handwerkerspiel beginnen soll, muß jeder von euch sich ein Handwerk ausdenken. Das müßt ihr dem Spielleiter vormachen. Heute will ich einmal Spielleiter sein, damit ihr es lernt."

Das gefiel den Kindern, und alle hatten sich ein Handwerk ausgedacht. Einer dreht eine Kaffeemühle (natürlich braucht ihr nur die Bewegungen nachzumachen), einer mäht, einer geigt, ein anderer hämmert oder mäht, einer kann melken oder sägen oder schrubben. Jetzt müßt ihr alle mit dem Zeigefinger auf den Tisch klopfen, und zwar so lange, bis ihr an der Reihe seid. Aber fein aufpassen! Immer den Spielleiter ansehen! Wenn ich euch euer Handwerk vormache, dürft ihr mir eine lange Nase machen. Mache ich aber euch eine lange Nase, dann müßt ihr euer Handwerk üben. Aber ich mache es schnell. Also fein aufpassen! Ich schaue hierhin, dorthin. Also es geht wie der Blitz.

„Sägen, Nähen, lange Nase, Melken, Hämmern, lange Nase, Geigen, Nähen, lange Nase! Wer nicht aufpaßt und sich verkuk, muß ein Pfand geben. Also los!"

Trotzdem alle fein aufpaßten, regnete es Pfänder in Mengen, und das machte riesige Freude.

O weh, da liegt schon eine ganze Menge Pfänder: Trudes Haarschleife, Gretes Kettchen, Annemies Bleistift, Vaters Uhr, Gretels Gürtel und noch viele andere Dinge.

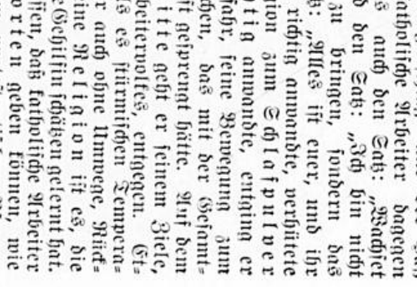
Jetzt aber schnell ans Auslösen. Das gibt neue Freude. Vor lauter Eifer sind die Bäckchen feuerrot geworden. Für heute nimmt Grete die Pfänder. Sie hält ein Pfand hinter sich und ruft: „Bumm, bumm, bumm, was soll der tun, dem dies Pfand zugehört?"

Für jedes Pfand gibt's eine Strafe, z. B. Lied erraten, Sträußchen binden, Figurenstehen und andere.

So schnell war der Abend vergangen, daß alle ganz erstaunt waren, als Vater sagte: „Jetzt ist's Zeit zum Schlafengehen!"

„O wie schade!" riefen alle. „Es war so schön heute!"

Maria Braun.

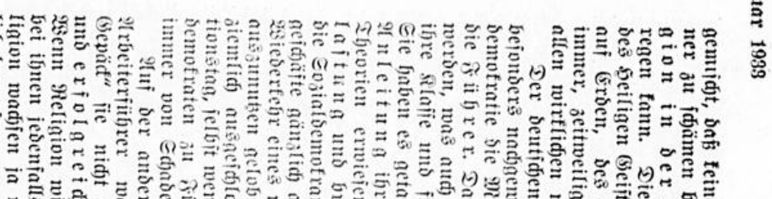


Rotkehlchen

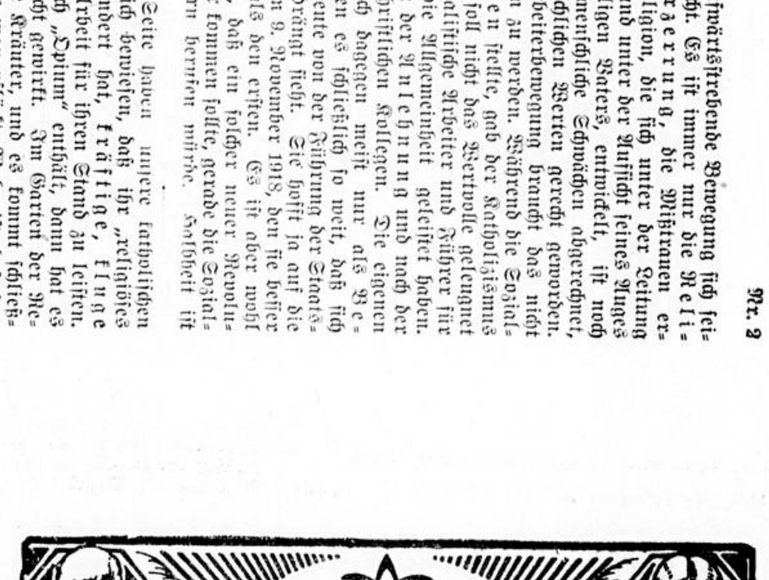
Trotz Eis und Schnee
ein Vögelein seh'
ich täglich auf meinem Balkone.
Es zwitschert leis':
„Ich weiß, ich weiß,
bald scheint mir die Sonne zum Lohne."

Ich streue Brot.
Des Vögleins Not
ist hart, und sie liegt mir am Herzen.
Wenn's Vöglein singt,
die Flügel schwingt,
dann fliehen mit ihm die Schmerzen
der Sehnsucht fort,
zu jenem Ort,
woher der Frühling bald
wird grüßen.
Leis' sing ich mit,
und Vögleins Lied
läßt mich den Frühling schon genießen.

Fr. Kl.



Nr. 2 Köln, den 8. Januar 1933 Nr. 2



Kindlein im Stall,
mach selig uns all!
Kindlein im Stroh,
mach uns froh! (Volksgut.)